

Zeitschrift: Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen

Herausgeber: Sonos Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen

Band: 101 (2007)

Heft: 6

Artikel: Wenn Verdacht auf Hörgeschädigung nicht ausgeschlossen werden kann

Autor: Egger, Paul

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-924088>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wenn Verdacht auf Hörschädigung nicht ausgeschlossen werden kann

Paul Egger

Kleinkinder früh genug untersuchen

In der Aprilnummer befasste sich ein Beitrag mit dem Problem der Früherkennung von Hörschaden in Deutschland. Wie steht es damit bei unseren westlichen Nachbarn? In Frankreich werden jährlich mehr als tausend hörgeschädigte Kinder geboren, von denen 40 Prozent schwerhörig sind. Diese Behinderung wird in der Regel viel zu spät diagnostiziert, was in vier von fünf Fällen schwerwiegende Folgen für den Spracherwerb und, damit verbunden, für die intellektuelle Entwicklung des betroffenen Kindes hat.

Beiträge zum Thema Gehörlosigkeit haben in der französischen Tagespresse Seltenheitswert. Um so erfreulicher, dass im „Figaro“ die Journalistin Catherine Petitnicolas zu Wort kommt. Sie weist in einem Artikel auf die Tatsache hin, dass Frankreich im Aufspüren von Hörschädigungen bei Kleinkindern hinter anderen Ländern Europas zurückliegt. Dies haben Experten im Rahmen einer Untersuchung festgestellt, welche im Auftrag der staatlichen Krankenkasse vorgenommen wurde.

Tausend hörgeschädigte Babys pro Jahr

Jährlich werden bei unseren westlichen Nachbarn gegen tausend hörgeschädigte Babys geboren, von denen 40 Prozent als schwer geschädigt eingestuft werden müssen. Catherine Petitnicolas konstatiert: „Unser Land ist auf dem Gebiet der Frühdiagnose von Schwerhörigkeit kurz nach der Geburt gegenüber anderen Ländern im Hintertreffen.“

Dies wurde aufgrund einer kollektiven Expertise auf Initiative der Nationalen Krankenkasse festgestellt. Die Experten fordern eine systematische vorgeburtliche Untersuchung, denn es existieren seit einigen Jahren ein qualitativ hochstehender Test und leistungsstarke Behandlungsmethoden. Seit zwei Jahren sind zudem 30 Entbindungsanstalten, unter ihnen jene von Bordeaux, Lille, Lyon, Mar-

seille, Toulouse und Paris, mit einem Diagnosezentrum verbunden, das im Rahmen eines von der staatlichen Krankenkasse gesponserten Experiments dem Phänomen Schwerhörigkeit auf den Grund zu gehen versucht. Es existiert überdies ein zweiter Test, der noch besser sein soll, aber auch teurer. Die Experten überlassen die Wahl den Gesundheitsdiensten.

Diskrete Anzeichen

Bei 80 Prozent der in Frankreich betroffenen Babys wird die Hörstörung nicht sofort aufgespürt. Das Kleinkind kompensiert nämlich sein Handicap durch eine viel grössere visuelle Aufmerksamkeit. So stellt man in der Regel erst anderthalb Jahre nach der Geburt fest, dass etwas nicht stimmt. Dabei könnte dies früher geschehen, würde man auf die Anzeichen achten. Mit 1-2 Monaten wacht ein normal hörendes Kind durch plötzliche Geräusche auf. Es erzeugt selber undifferenzierte Geräusche wie Gurgeln, Gurren und lässt sich durch die Stimme der Bezugsperson beruhigen.



Mit 3-4 Monaten bewegt es die Augen und dreht bei akustischen Geräuschen den Kopf, auch freut es sich über klapperndes Spielzeug. Mit 7 Monaten sucht es Schallquellen, horcht auf Musik oder Gesang, entwickelt Verständnis für häufig benutzte Wörter wie beispielsweise Ja und Nein. Mit acht Monaten lallt ein Kind, mit neun Monaten sind zweisilbige Wörter hörbar, mit 14 Monaten sagt es „Mama“ oder „Papa“ und reagiert auf seinen Namen. „Haben die Eltern Zweifel“, erklärt Prof. Françoise Denoyelle, HNO-Dienstchefin am Pariser Kinderspital Armand-Trousseau, „dann sind Tests unumgänglich.“

Keine Chancengleichheit

Übrigens gibt es eine von der Autorin nicht erwähnte amerikanische Studie, die noch eine andere Seite des Problems aufzeigt. Unbehandelte Schwerhörigkeit verringert Lebensperspektiven und beschneidet berufliche Karrieren. In den USA bleibt jedes dritte Kind, das nicht optimal hören kann, in der Schule sitzen. Bei Früherkennung hätten sie die gleichen Chancen wie alle anderen.

Recht auf Hörapparat oder Implantat

Worin auch immer die Ursache der Hörstörungen liegt, so geht aus sämtlichen Arbeiten der Experten das Anrecht der Betroffenen, unabhängig vom Alter, auf Versorgung mit einem Hörapparat oder einem Implantat hervor. Dies gilt auch für ganz junge Menschen, denn gerade bei ihnen befinden sich die zerebralen Verbindungen im vollen Aufbau. „Idealerweise sollte ein Cochleaimplantat im Falle einer tiefen Gehörlosigkeit zwischen dem ersten und zweiten Lebensjahr erfolgen, ist aber auch bis zum vierten Jahr möglich“, präzisiert die Professorin, „wenn der Hörverlust später einsetzte.“ Kostenmässig muss man mit einem Betrag von 25'000 Euro rechnen, welcher in Frankreich von der Krankenkasse übernommen wird. Das Cochleaimplantat im Innenohr gilt als Schlüssel des Hörens. Das Ohr ist mit ungefähr 3000 Flimmerhärchen ausgestattet, welche die wahrgenommenen Vibrationen in elektrische Signale umwandeln und dann durch den Hörnerv das Gehirn erreichen.

Fortschritte

Der Forschung warten aber noch einige Knacknüsse, obwohl heute schon eine Reihe ausgezeichnete Apparate gute Hilfe bieten. Laut Prof. Paul Avan von der medizinischen Fakultät Clermont-Ferrand hat man immerhin in jüngster Zeit vor allem auf dem Gebiet der Bekämpfung der Hintergrundgeräusche bedeutende Fortschritte erzielt.